



Abend-

Zeitung.

301.

Dienstag, am 17. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Tb. Winkler [Eb. Hell].

Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

Ein schwacher Schimmer dämmerte kaum erwachend im Osten, als die Reisegesellschaft, von Alvaro begleitet, an dem verhängnisvollen Morgen die Pferde und Maulthiere bestieg und sich nach der Vorstadt der Payaguas, eines indischen Stammes, von dem das ganze Land den Namen hat, in Bewegung setzte. Tomas Arredon und Juan waren schon eher zur Vollführung des Hauptwerkes abgegangen. Niemand hatte in der Nacht ein Auge geschlossen und dennoch waren sie nicht abgespannt, sondern in angestrengt ängstlicher Aufmerksamkeit; Leben und Tod, Glück und Elend hing an den nächsten Minuten. Schweigend ging Juan mit Arredon durch die duftige Morgenkühle, sein Herz klopfte fast hörbar, durch die Adern flutete der stürmische Kreislauf des erregten Blutes.

Seht, Caballero! — begann endlich Arredon — wie würde Mancher an meiner Stelle handeln? Ich bin von Don Nuno schwer gekränkt, um eines lumpigen Verschens Willen gemißhandelt; er sitzt im Kerker, in Fesseln, ich bin also gerächt. Aber herrlicher wäre doch die Rache, wenn der getretene Wurm die ganze Familie vernichten könnte! nicht wahr, Caballero? Zum Beispiel: den Vater verdächtig gemacht, ihn dann vor Gefahr gewarnt, zur Flucht bewegen, eh' er noch angeklagt war, so daß diese Flucht, auf der er natürlich ergriffen wird, sein böses Gewis-

sen darthut. Dann muß die Familie den Gefangenen befreien und nun, unterwegs, Alle mit einem Griffe!

Der Kleine hatte seine Schritte beflügelt, gleichsam fortgerissen von der Idee, die er verfolgte; plötzlich aber sich besinnend, stand er still und sah seinen Gefährten an, der zwar verwundert über seine Rede, aber doch weit entfernt war, die ausbrechende Rache suchte darin zu erkennen.

So würde, meine ich, mancher Andere handeln! — fuhr Arredon fort — nun ich denke, Ihr sollt mich kennen lernen!

Sie standen vor der Kaserne, die Wache lief Beide ohne Schwierigkeit ein, sie schritten über den Hof nach der Ecke, wo die Schildwache stand. Der Soldat sah lachend zu, wie Tomas die Kerkerthür aufschloß, wie er mit Juan in das finstere Gewölbe hinabstieg, wo sie Don Nuno in martervoller Hoffnung erwartet hatte. Die Ketten fielen alsbald klirrend zu Boden. — Triumph! der Gefangene ist frei, er athmet die Himmelsluft wieder! — sie nahen dem Außenthore.

Was zum Teufel geht hier vor? rief plötzlich eine starke Stimme in fremdartiger Betonung und ein großer Mann trat den Erschrockenen aus dem Portale entgegen. Er packte mit einer Hand den sich giftig sträubenden Arredon, mit der andern den zitternden Juan.

Haltet den dritten! schrie er den herbeiströmenden Soldaten zu, aber Don Nuno war verschwunden.

In der Vorstadt der Payaguas hielten unter den Ybarobäumen die jagenden Frauen und Alvaro hatte alle Mühe, sie einigermaßen zu beschwichtigen. Dona Leonor sah ängstlich hinauf in die dämmernde Stadt, sie horchte mit gespannter Aufmerksamkeit; jetzt nahte ein Fußtritt in vollem Laufe.

Weh! es ist nur Einer! Wir sind verrathen, verloren!

Aber aus tiefster Noth riß sie die langentbehrte Stimme des geliebten Gatten plötzlich auf den Gipfel des Entzückens.

Fort, fort! — rief er — indem er sich auf das für ihn bestimmte Maulthier warf. — Größ' Euch Gott, Ihr Lieben! Die Anderen sind gefangen; Nefte, Du auch hier?

Es war keine Zeit zu Erklärungen, Alvaro selbst drängte zu eiliger Flucht, der Zug setzte sich in rasche Bewegung und war bald hinter den Bäumen verschwunden.

Langsam ging Alvaro nach dem Hause zurück, das er fortan allein bewohnen sollte und er war kaum dort angekommen, als eine Abtheilung Reiter vorsprengte, deren Anführer absaß. Alvaro ging ihm entgegen und erkannte seinen Reisegefährten Troll.

Herr! Euer Onkel ist ausgebrochen! — rief er — Habt Ihr ihn etwa hier versteckt?

Einige Reiter sprangen ab und schickten sich an, das Haus zu durchsuchen.

Herr Officier! ich bin Secretair Sr. Excellenz, — sagte Alvaro ernst — ich habe mit meiner Ehre dafür, daß Don Nuno Gomez nicht hier verborgen ist. Wollt Ihr aber —

Genug! — rief Troll. — An die Pferde! Die Kerls verstehen kein Commando. Fertig zum Aufsitzen! Ihr habt wohl keine Ohren, Canaillen? Der Teufel soll Euch reiten! Steigt auf Eure Pferde, sag' ich.

Sie gehorchten. Und nun ruhigen Trab geritten! befahl Troll im Abziehen.

Gott helfe den Flüchtigen weiter! sagte Alvaro für sich.

Die Stunde schlug, welche ihn nach dem Palaste rief; er ging heut mit schwerem Herzen, mit scheuem Bewußtseyn. Hatte er sich denn etwas vorzuwerfen? Konnte die Pflicht verlangen, seine eigenen Verwandten anzugeben, deren Plan er zwar gekannt, aber nicht befördert hatte? Die leise Stim-

me in seinem Innern, rein wie Goldklang, ließ sich gleichwohl nicht beschwichtigen; er ging in sich versunken die gewohnte Straße und entsetzte sich, als er vor dem Palaste des Dictators einen Galgen aufgerichtet fand, neben dem ein Sandhaufen lag. Mehre Compagnieen standen unter dem Gewehre und von fern lauschte in ängstlicher Neugier das Volk. Er mußte einen Moment unter dem Portale stillstehen, ehe er die Stufen hinaufschritt, um sich zu fassen; die Bedeutung der unheildrohenden Zeichen war ihm nur zu klar und vergebens rief er sich zum Troste das Wort des Dictators zurück, wie er sich gegen die Todesstrafe ausgesprochen. Im Saale hörte er die wohlbekannte Stimme laut und heftig, sie drang ihm in's innere Mark; doch rief er seinen Muth zusammen und trat mit ziemlich ruhiger Haltung ein. Der Dictator stand hochaufgerichtet vor dem zitternden Alcalde, sein Antlitz war krankhaft bleich, der Mund schmerzlich verzogen, aber das Auge sprühte zornige Flammen und der Ton seiner Rede war kräftig und ungeschwächt. Er hielt inne, als der Secretair eintrat, warf ihm einen finstern Blick zu und fragte: Wohin ist Deine verrätherische Sippschaft geflohen?

Meine Verwandten sind zu Folge der Erlaubniß Ew. Excellenz abgereist! — sagte Alvaro mit Fassung. — Don Nuno Gomez ist ausgebrochen, wie ich höre, aber —

Ausgebrochen? — wiederholte Francia heftig — Aus meinen Gefängnissen kann Niemand ausbrechen. Noch einmal, Alcalde, Dein verrätherischer Spion muß sterben.

Gnädigster Herr! — entgegnete der Richter in großer Angst mit fliegenden Worten — bedenkt doch nur, daß er aus reinem Diensteifer so gehandelt, daß er die Frauen deshalb mit in das Verbrechen gezogen, um Entdeckungen über die Verschwörung zu machen, welcher unsere Wachsamkeit auf der Spur ist. Sie können nicht entinnen, auf ihrem Wege nach Villa Real sieben Wachen, zahlreiche Wachen, gestern schon dahin abgegangen.

Carajo! — fluchte der Dictator wild — wer hat das befohlen?

Barmherziger Gott, Excellenz: — schrie der Alcalde verzweifelt, denn er sah die Gewitternacht in des Furchtbaren Blicken — ich meinte, ich glaubte in Eurem allerhöchsten Interesse zu handeln.

In Ketten mit Dir! — rief der Dictator — Ich dulde keine Eigenmächtigkeit. Halt noch! Bis wann können die Flüchtigen, wenn sie von der auf-

gestellten Wache ergriffen werden, hier wieder ein-
treffen?

Spätestens in zwei Stunden, sagte der Alcalde,
Hoffnung schöpfend.

Wohlan! — beschloß Francia kalt — so lange gönne
ich Deinem Schützling Frist. Bringt man sie binnen
zwei Stunden nicht zurück, so lasse ich ihn erschies-
sen; was Dich anbelangt, so bist Du Deiner Stelle ent-
setzt und Wehe Dir, wenn man sie nicht einbringt!
Alvaro, Du wirst den zweiten Gefangenen, Deinen
Freund, im öffentlichen Gefängniß sogleich über Fol-
gendes befragen: 1) seine persönlichen Verhältnisse;
2) seine Verbindungen in Paraguay; 3) die Absich-
ten der Verschwörung, zu der er gehört. Genügt er
diesen Fragen, so soll ihm das Leben geschenkt seyn;
wo nicht, so läßt Du ihn nach der Kammer der
Wahrheit — nach der Folterkammer, wenn es Dir
verständlicher ist — führen und befragst ihn peinlich.

Ich glaube alles für ihn beantworten zu können,
sagte Alvaro empört.

Schweig! — donnerte der Gewalthaber — Du
rühdest sonst für Dich sprechen müssen! Geh! Ich
dulde keinen Widerspruch!

Alvaro entfernte sich, im Innern zerrissen. War
das der edle Francia, wie er ihm als Ideal vorge-
schwebt? Und doch, bestrafte er nicht, wenn auch
grausam, den Schändlichen, der mit Hinterlist seine
Familie hatte in's Verderben locken wollen und den
feilen Richter, der diese Nichtswürdigkeit begünstigte?
Je mehr er nachdachte, desto mehr entschuldigte er
den Unbegreiflichen und nur das war ihm entsetzlich,
daß sein armer unschuldiger Juan in die gefährliche
Sache verwickelt worden. Er beschloß bei sich, seine
ganze Gewandtheit in Rechtsachen aufzubieten, um
ihn zu retten, deshalb eilte er mit einem Grenadier,
der ihm den Weg zeigte, nach dem öffentlichen Ge-
fängnisse und wurde alsbald in den Raum geführt,
der mit dreißig Leidensgefährten den armen Juan
umschloß. Welcher Anblick bot sich ihm! Das Ge-
mach war nicht geräumig genug, um allen Gefang-
nen auf dem Fußboden Lagerstätten zu gewähren;
deshalb hatten sie Hängematten etagenweis über ein-
ander angebracht, in denen die meisten sich noch bei
dieser weit vorgerückten Tageszeit nach Landesfite
schaukelten, obgleich die Hitze unerträglich war. Mit
vieler Mühe fand Alvaro seinen jugendlichen Freund
traurig in einem Winkel neben einem dicken weißen
Manne sitzen, in welchem sein scharfes Gedächtniß

sogleich den Engländer, seinen Reisegefährten erkann-
te. Mr. Thoughtwell hatte seine ungestörte Ruhe
behalten; er sah ganz so zufrieden aus, als befände
er sich in der comfortablesten Lage; aber Juan war
sehr niedergebeugt. Auf einmal erblickte er seinen
Alvaro, die Röthe der Hoffnung flammte über sein
bleiches Gesicht, er streckte ihm stehend die gefesselten
Hände entgegen und rief: Alvaro, Du wirst mich
retten!

Ich hoffe es, Juanito! — sagte Alvaro, indem
er ihm lieblosste und des Engländers Gruß erwie-
derte — Sage mir nur in Allem die Wahrheit. Dei-
ne persönlichen Verhältnisse kenne ich, Du hast sie
mir erzählt, ich darf sie doch als gewissenhaft treu
Deinem Richter vorlegen?

Juan blickte zur Erde, seine Brust stog, seine Lip-
pen bebten. Du weißt Alles, — hauchte er gepreßt —
ich kann nicht mehr sagen.

Genug. Hast Du Verbindungen in Paraguay?
Keine als mit Dir und den Deinigen.

Gehörst Du zu einer Verschwörung?

Juan verstand ihn kaum.

Du armer lieber Juan! — rief Alvaro — ich
rette Dich, leb' wohl, Du wirst von mir hören.

Er wollte gehen. Ein Wort, Herr! — tönte
des Engländers Bassstimme — Ich bin nach Para-
guay gekommen, um den Doctor Francia zu zeich-
nen, er fehlt in meiner Sammlung von Tyrannen.
Artigas habe ich aus dem Gedächtniß gezeichnet, nach-
dem er mich verhört hatte. Sagt doch Eurem Doc-
tor, ich müßte ihn sprechen, ich hätte ihm manches
Wichtige über die Banda Oriental mitzutheilen, dann
zeichne ich ihn und freilassen muß er mich ja doch!

Alvaro versprach, die Bestellung auszurichten und
verließ das Gefängniß.

Vor dem Palaste war viel Volk versammelt und
noch mehr Truppen als zuvor, gleichwohl herrschte
Todtenstille. In dem Säulengange stand finster und
schrecklich der Dictator, ein Commando von sechs Jä-
gern vor ihm, denen er Patronen auctheilte. Alvaro
warf einen Blick nach dem Sandhaufen, da stand
mit weit vorgestrecktem Halse Tomas Arredon und
seine gläsernen Augen stierten nach der Gegend, von
wo er die Rückkehr der Gefangenen, seine Rettung,
erwartete. Der Dictator zog die Uhr hervor, das
Commando rangirte sich in der gewöhnlichen Entfer-
nung vor dem Sandhaufen.

Es ist Zeit! sprach der Furchtbare mit seiner gewöhnlich ruhigen Stimme, von der doch kein Ton verloren ging.

Noch nicht! Noch nicht! kreischte Arredon gellend.

Die Gewehre blitzten im Anschlage, Alvaro wandte sich ab, sechs Schüsse fielen und Arredon sank in sein Blut.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

Mit der Leopoldstädterbühne geht es fortwährend matt. „Robert der Bau, Bau“, ebenfalls eine seyn sollende Parodie „Robert des Teufels“, ist ganz ohne Salz und Schmalz. „Der reisende Musikant oder die Eifersucht nach dem Tode“ bietet wenig Ergötzliches. „Liebenau oder die Wanderung nach einer Frau“ kommt seinem Vorgänger: „Rina oder die Wanderung nach einem Manne“, bei weitem nicht gleich. „Die dreifache Heirath durch eine Schneelawine“ gibt bloß einer Sängerin Gelegenheit, sich im Töhlen Beifall zu erringen; auch eine neue Pantomime hat nicht sehr angesprochen und auf diese Art kann das Facit für die Kasse wohl nicht sehr bedeutend seyn. Indessen hat diese Bühne nicht so große Auslagen als die übrigen und kann sich daher auch mit geringeren Einnahmen zufrieden stellen. Es gibt ja immer noch Leute, welche glauben, wenn sie lachen wollten, müßten sie in das Leopoldstädtertheater gehen und es sey noch Alles wie vor Jahren, und auf diese Art füllt sich das Haus doch noch manchmal.

Mit der Josephstädterbühne geht es gut und schlecht. Gut für das Publikum, denn dieses sieht da immer etwas Neues, schlecht für den Theaterdirector, denn seine Ausgaben sind zu groß für seine Einnahmen. Man spricht auch schon davon, Hr. Stöger wolle das ständische Theater zu Prag übernehmen und die Josephstädterbühne wieder verlassen. Ein Hr. Dams, Tenorsänger aus Prag ist auf dieser Bühne mehrmal als Gast erschienen und hat gefallen. — „Elisa und Claudio“ von Rossini hat sich keines bedeutenden Zuspruches erfreut; die Leute fangen doch schon nach und nach an vor den vielen Süßigkeiten Ekel zu bekommen. Der alte „Rohrmantel“ von Kogebue hat nur einen Abend ausgefüllt. „Dominik, der Besessene“, eine Posse voll lustiger Situationen, aus dem Französischen, gefiel durch das natürliche Spiel des Hrn. Kindler in der Hauptrolle. „Die Nachtigall und der Gutsherr“, ein Drama von Grammerstötter, könnte auch andern deutschen Bühnen zur Aufführung empfohlen werden. Hr. Rabehl, ein wackerer Schauspieler, hat sich als Schwärzer und als Tanzmeister in „Johann Hasel“ (anderswo „Hanns Lust“) von einer sehr vortheilhaften Seite gezeigt. „Das Mädchen des Gomez Arias“, Schauspiel nach Calderon von Schumacher, erhielt einen Applaus d'Estime. Die Oper: „Der Zweikampf“ (le Pré aux Cleres) von Herold, wurde zwar beifällig aufgenommen, machte aber keine vollen Häuser. Sie hätte wohl auch besser gegeben werden können. Nächstens wird diese Oper auch im Hofopertheater erscheinen. Die alte „Zauberflöte“ erfreute aufs neue ihre Gönner und wer wäre das nicht? — Sehr gut

wurde „Wilhelm Tell“ von Rossini gegeben. Diese Oper macht auch wirklich eine Ausnahme von dem sonst gewohnten Schlandrian dieses Meisters.

Noch muß ich Ihnen am Schlusse meines Briefes melden, daß der alte tüchtige Musiker Abt Maximilian Stadler mit Tode abgegangen ist.

Aus Potsdam.

Im October 1833.

Schon kannte man aus öffentlichen Blättern die volkthümliche Richtung zum Schönen, Ernsien, Erhabenen. Magdeburgs ehrwürdiger Dom, Marienburgs Ritterhallen, die Städte Düsseldorf, Halberstadt u. a. m. sahen schon vor einiger Zeit, so wie in der jüngsten Vergangenheit, eine fröhliche Schar, von echtem Enthusiasmus für die holde Sangesmuse entflammt, in ihre Thore einziehen und Leistungen aus der hieraus gebildeten Gesamtkraft hervorgehen, welche die geweihtesten Geister zu unsterblichen Schöpfungen entflammeten.

Die Provinz Brandenburg, zu den großartigsten Unternehmungen bemittelt und sogar aufgefordert, war gleichwohl fast die einzige im ganzen Staate, wo sich größere Gesangsfeste bisher noch immer nicht herausbilden und acclimatiren wollten. Dem verdienstvollen Seminarlehrer Schärtlich, einem Manne von gediegener musikalischer Ausbildung, der aus wirklichem Eifer für seine Kunst die schwere Mühe übernahm, mit rastloser Thätigkeit die nöthige Anzahl gleichgestimmter Männer zu gewinnen, zu beiefern oder zu befähigen, war es vorbehalten, jene Lethargie, jenen Indifferentismus zu bannen, der trägen Masse den Prometheusfunken zu entlocken, der nun so herrlich gezündet hat.

Nicht Potsdam allein, das 150 Theilnehmer stellte, sondern 35 andere Städte und Ortschaften außerdem folgten nicht bloß willig, sondern im erfreulichsten Wettstreit dem Rufe dieses eifrigen Beförderers des ernstern, aber nie genug zu preisenden Kirchengesanges. Gegen 350 Sänger, größtentheils Schullehrer und Cantoren der Umgegend, die ihre musikalische Ausbildung der Mehrzahl nach dem Unternehmer des Festes verdanken, hatten ihre Theilnahme zugesichert, und am 2. October vereinigten endlich derselbe Trieb und eine unbeschreibliche Begeisterung, unterstützt von der entgegenkommenden Gastlichkeit der Bewohner Potsdams, jene willkommenen Fremdlinge unter der einsichtvollen Leitung des talentvollen Schärtlich zu einem großen Gesangsfeste für den Männerchor, in welchem Alles übertröffen wurde, was bis jetzt in unserer Provinz gehört worden ist.

(Der Beschluß folgt.)